



**Erzbischof Heiner Koch**  
**Predigt beim Pontifikalamt aus Anlass des 100.**  
**Geburtstags von Alfred Kardinal Bengsch am 10.**  
**September 2021, 18.00 Uhr**

Der Gottesdienst wird in Ss. Corpus Christi, Pankow, gefeiert, am Ort der Bischofsweihe von Kardinal Bengsch

Der Weg von meiner Wohnung zu meinem Büro führt mich regelmäßig über die sogenannte „Rote Insel“, jenen zwischen Bahngleisen liegenden Bereich in Berlin-Schöneberg, der politisch traditionell eher links geprägt war und ist. Auf dieser Route fahre ich vorbei am Geburtshaus von Kardinal Bengsch in der damaligen Gustav-Müller-Straße 38, wo dieser am 10. September 1921 geboren wurde. Eine Woche später wurde er in der benachbarten St. Elisabeth-Kirche getauft. Jedes Mal, wenn ich an seinem Geburtshaus mit der dort angebrachten Gedenktafel vorbeifahre, schicke ich ein Stoßgebet zum Himmel und frage mich:

Wer war eigentlich Kardinal Bengsch? Woran hat er sich gehalten?  
Was waren seine Botschaften? Wie hätte er an meiner Stelle entschieden und ich an seiner?

In diesen Tagen ist eine neue Biographie „Alfred Bengsch – Bischof im geteilten Berlin“ von Stefan Samerski erschienen. Sie hat manche Fragen in mir geweckt und manche neue Auskunft über die Geschichte und das Verständnis unseres Bistums gegeben, mich auf jeden Fall angeregt, mich tiefer mit der Geschichte meiner Vorgänger und der Herausforderung der Entwicklung der katholischen Kirche in Berlin auseinanderzusetzen.

1. Das Leben von Kardinal Bengsch gestaltete sich in einer spannungsreichen Zeit, die auch von furchtbarer Gewalt geprägt war. Kardinal Bengsch steht für viele Spannungen, in denen die Menschen damals standen und Orientierung für

ihren Weg suchten: Seine Kindheit und Jugend waren geprägt von den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges und den Herausforderungen und Wirren der Weimarer Zeit, seine Studenten- und Soldatenjahre von der Zeit des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkrieges und des Holocausts. Die Spannungen, die er als Priester und Bischof in den Nachkriegsjahren erlebte in dem in Sektoren aufgeteilten Berlin, der grausame Mauerbau mitten durch die Stadt und der aufkommende Kalte Krieg, der nirgends so direkt erlebbar war wie in Berlin, prägten sein Leben. Die Sorge um die Einheit des Bistums und die Frage, wie sich die Kirche zur DDR, später auch angesichts der Entfaltung der Vatikanischen Ostpolitik, verhalten sollte, trieb ihn um. Ebenso die Entwicklung der Katholischen Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil und in der Periode danach, die aufkommenden gesellschaftlichen Unruhen in der Zeit der sogenannten 68er-Generation und damit verbunden die Fragen nach kirchlicher Tradition und ihrer Weiterentwicklung in der kirchlichen Lehre und Praxis. Immer wieder wird mir deutlich, wie sehr Kardinal Bengsch in den Spannungen und Herausforderungen dieser Zeiten in seiner Persönlichkeit und in seinem Handeln letztlich unergündlich ist und bleibt. Seine Persönlichkeit und auch sein Wirken bleiben uns bei aller Wahrnehmung der Daten und Entwicklungen seines Lebens ein Geheimnis, vor dem wir achtungsvoll, staunend, fragend und voller Ehrfurcht stehen bleiben müssen. Auch in seinem Leben und seinen Lebensentscheidungen wird deutlich, dass jeder Mensch letztlich nicht begreif- und erklärbar ist. Die Kommentare anlässlich seines 100. Geburtstags in Aufsätzen und Kommentaren zeigen, wie sehr Menschen dabei oftmals versuchen, ihn aus ihrer Sicht oder für ihr Anliegen zu vereinnahmen und ihm passende Akzente und Züge herausarbeiten. Es ist nicht leicht „das Lebendige, das Wachsende, das Ganze, die Einheit“ zu sehen, die nach Kardinal Bengsch ein typisches Merkmal auch des Katholischen in seinem tiefsten Sinn ist.

2. Alfred Bengsch wurde am 27. Juli 1961 vom Berliner Domkapitel zum Bischof von Berlin gewählt, seine Ernennung schließlich am 16. August 1961 bekanntgegeben. Dazwischen lag die Errichtung der Berliner Mauer, die er während seines Sommerurlaubes in Zinnowitz auf Usedom erlebte. Die Geschichte, in die er hineingestellt wurde, war ihm vorgegeben, er musste sich zu ihr verhalten. Er tat es sehr bewusst und nicht selten waren seine Entscheidungen auch umstritten. War es etwa richtig, zu verbieten die Errichtung der Absperranlagen öffentlich zu kritisieren? Oder hätte man viel früher schon systemkritisch sich äußern müssen? Kardinal Bengsch hat sich politisch eher distanziert verhalten, auch wenn er in Grundsatzfragen doch eindeutig positionierte Stellungnahmen abgab. Doch die Sorge um die Einheit des Bistums und um die Sicherung der Seelsorge und des

kirchlichen Lebens war für ihn ein hoher Wert. Auf der Gedenktafel an seinem Geburtshaus heißt es: „Sein Einsatz für den Fortbestand des Bistums in der geteilten Stadt und für die Glaubensfreiheit der Christen in der DDR war ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der deutschen Teilung“. Nicht nur an dieser Stelle seines Lebens wird deutlich, dass wir Menschen nicht nur in die Geschichte hineingestellt werden, sondern für ihre Gestaltung auch Verantwortung tragen. Die grundlegende Überzeugung des christlichen Glaubens ist, dass Gott uns nicht nur diese Geschichte anvertraut hat, sondern dass er uns in ihr begegnet, uns in ihr nahe ist, uns in ihr begleitet, aber auch uns in ihr herausfordert. In Jesus Christus ist Gott in unüberbietbarer Weise in unsere Geschichte eingetreten. „Ort der Nachfolge des Gekreuzigten ist überall und zu jeder Minute des Lebens ergeht sein Ruf“, schrieb Kardinal Bensch einmal. In der Geschichte begegnet uns Gott und begleitet uns, fordert uns heraus und stärkt uns. Die Geschichte bewusst mitzugestalten, oft mit großen Unsicherheiten, wie wir uns konkret verhalten und eingeben können und müssen, ist grundlegender Auftrag von Christen, die an die Menschwerdung Gottes glauben. Dabei wird uns immer wieder deutlich werden, in welcher Unvollkommenheit wir leben und wirken. Wir sind nur ein Teil, können nur Begrenztes tun und sind fehlerhaft. Dies gilt für jeden von uns und wird immer so gelten. Doch wir sind getragen von dem Erbarmen und der Güte Gottes. Dies vertrauensvoll anzunehmen, ist erlebte Erlösung mitten in unserer Schwachheit.

3. Kardinal Bensch hat die Katholische Kirche nicht nur in seinem Bistum und in Deutschland, sondern durch sein Wirken auf dem Konzil weit darüber hinaus geprägt. In manchen Entwicklungen der Kirche sah er die Gefahr, dass die Kirche sich selbst und ihr Proprium aufgibt. Gerade auch in den unterschiedlichen Entwicklungen der Kirche im West- und Ostteil Berlins und im Umgang mit kritischen Überlegungen zur Weiterentwicklung der Kirche, zu ihrem Selbstverständnis, ihrer Lehre und ihrer Praxis hat er unter mancher Entwicklung gelitten. Seine Ablehnung der Pastorkonstitution des II. Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“ über die Kirche in der Welt von heute ist Ausdruck seiner kritischen und oft skeptischen Haltung. Viele der sich damals stellenden innerkirchlichen Fragen stellen sich heute ebenso, etwa im Umfeld des gegenwärtigen Synodalen Weges in Deutschland. Die unterschiedlichen Bewertungen von Kardinal Bensch finden sich auch in manchen heutigen innerkirchlichen Positionierungen wieder. Es ist gut und für unsere gegenwärtigen Auseinandersetzungen wichtig, achtungsvoll die unterschiedlichen Positionen wahrzunehmen, zu verstehen versuchen, aber auch zu hinterfragen und die eigene Position kritisch zu überprüfen. Ohne solch einen Lernprozess auf allen Seiten und mit allen werden nur die

Mauern zwischen uns noch höher gezogen, werden wir nicht miteinander verbunden bleiben in der Einheit der Kirche, um die sich Kardinal Bensch gerade in seinem durch die Mauer getrennten Bistum so sehr bemühte.

Ich bin der vierte Nachfolger von Kardinal Bensch auf dem Bischofsstuhl von Berlin, von dem Kardinal Bensch einmal gesagt hat: „Der Bischofsstuhl von Berlin ist ein Schleudersitz zum Himmel“. Mit ihm verbindet mich auch sein gewähltes Bischofswort „Helfer eurer Freude“ (2 Kor 1,24). Mein eigenes Bischofswort aus dem Philipperbrief lautet: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Der Herr ist nahe!“ (Phil 4,4-5) In allen Spannungen unseres Lebens, unserer Gesellschaft und unserer Kirche werden wir diese Freude finden, wenn wir uns von Gottes Nähe beschenken lassen und uns ihrer vertrauensvoll bewusst werden.